

Prof. Dr. Marcell Saß

Rede zur Zeugnisübergabe, 1. Staatsexamen, UMR 9.6.17

Liebe Absolventinnen und Absolventen, liebe Familien und Freunde, meine Damen und Herren

ALLES IN ORDNUNG?

eine irritierende Frage... Natürlich ist alles in Ordnung! Immerhin haben Sie Ihr Lehramtsstudium erfolgreich abgeschlossen. Und dazu gratuliere ich Ihnen von Herzen. Und danke Ihnen sehr, dass Sie sich für ein Studium an der ehrwürdigen Philipps-Universität entschieden haben – erzählen Sie bitte weiter, wie gut es sich hier studieren lässt.

Alles in Ordnung? Das wird man bei uns ziemlich oft gefragt. Beim Essen zum Beispiel, übrigens sehr zur Erheiterung etwa amerikanischer Gäste, die mit einem schönen Essen eher Genuss, Freude oder Leichtigkeit verbinden, weniger Ordnung...

Doch Ordnung ist ja das halbe Leben! Ordnung muss sein! Ich, der in einem Gebäude forscht und lehrt (der Alten Uni), das von den Preußen gebaut wurde, kann damit durchaus etwas anfangen.

Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, haben ihr Studium nun ordentlich beendet. Und darum erhalten Sie heute wohl geordnet (hoffe ich zumindest) ihre Zeugnisse. Dass Sie darüber hinaus in der Lage waren, die Studienordnungen ihrer zwei, eigentlich ja drei Fächer, zu durchdringen, ist wohl auch Ausweis ihrer Lebenstüchtigkeit.

An einer Universität wird Wissen geordnet, und zwar in sehr unterschiedlichen Fachkulturen. Das haben Menschen übrigens durch alle Zeiten hindurch getan: Sie haben Informationen gesammelt, Erkenntnisse gebündelt und ihr Wissen dann in eine Ordnung gegossen. Solche Wissensordnungen folgten jedoch sehr unterschiedlichen Prinzipien. Sie waren bestimmt von dem, was in einer Gesellschaft jeweils für richtig, oder besser: für ordentlich gehalten wurde.

Wenn wir heute auf die Ordnung des Wissens vergangener Zeiten zurückschauen, wirkt das manchmal skurril und irritierend.

So überliefert zum Beispiel der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges eine alte chinesische Enzyklopädie, die alle bekannten Tiere der Welt in ein wunderbares Ordnungsschema bringt:¹

¹ Zitiert nach M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt/M. 1974, 17.

a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) herrenlose Hunde, h) in diese Gruppierung gehörende, i) die sich wie Tolle gebärden, j) die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind, k) und so weiter, l) die den Wasserkrug zerbrochen haben, m) die von Weitem wie Fliegen aussehen.

Liebe Absolventinnen und Absolventen, da konnte ich einfach nicht widerstehen, um auch Sie heute einmal auf diese Weise zu ordnen:

a) Studierende, die mal ans Präsidium der UMR geschrieben haben, b) in Seminaren stets schweigende; c) die immer machen, was der Dozent sagt, d) ganz besonnene, e) überaus diskussionsfreudige, f) Laptoptragende, g) in aller Regel stets auf's Neue den Seminarraum suchende, h) in diese Gruppierung gehörende, i) gelegentlich Chaos verbreitende, l) deren Computer sich mal wieder nicht mit dem WLAN verbindet, m) die von Weitem wie Studierende aussehen...

Für uns heute klingen solche Ordnungen in der Tat fremd, ja eigentlich absurd. Und natürlich ist meine Ordnung von Studierenden im Juni 2017 auch völlig willkürlich und gänzlich frei erfunden...

Die alte chinesische Enzyklopädie wirft jedoch grundsätzliche Fragen auf: Wie ordnen wir eigentlich unser Wissen heute? Welchen Prinzipien folgen wir dabei? Was ist für uns „normal“ im Umgang mit unserer Welt?

Der französische Philosoph Michel Foucault stellt diese chinesische Enzyklopädie an den Anfang seines berühmten Buches „Die Ordnung der Dinge“ und fragt:

„Was ist eigentlich für uns unmöglich zu denken? [...] Nicht die Fabeltiere sind unmöglich – sie werden als solche bezeichnet – (Anm. des Theologen: TOLL!) , sondern der geringe Abstand in dem sie neben den Hunden, die herrenlos sind, oder den Tieren, die von weitem wie Fliegen aussehen, angeordnet sind. [...] Was unmöglich ist, [...] ist der Platz selbst, an dem sie nebeneinander treten könnten.“²

Offensichtlich gibt es zu jeder Zeit ganz bestimmte Prinzipien und latente Mechanismen, mit denen Menschen die Welt in Ordnung bringen möchten. Diese Prinzipien ändern sich. Der Wunsch, die Dinge zu ordnen bleibt. Meist allerdings erkennen wir solche Prinzipien erst im Rückblick. Dass etwa eine Walnuss gegen Kopfschmerzen helfen soll, funktioniert nur, wenn man alles Wissen am Prinzip der Ähnlichkeit ausrichtet: immerhin ähnelt ja die Walnuss dem menschlichen Gehirn.

² Ebd.

Nun mag man rückblickend sagen: nun, das ist eben Fortschritt, wir wissen einfach besser Bescheid. Wer über Bildung heute nachdenkt, sollte sich aber damit nicht zufriedengeben.

Auch wir ordnen ja durch Bildung unser Wissen. Die Prinzipien dafür sind aber zumeist nicht ganz so offensichtlich; sie wollen in Bildungsprozessen zunächst aufgedeckt, sodann reflektiert und schließlich der Kritik unterzogen werden – letzteres übrigens ganz im Sinne Kants als eine Kunst, unterscheiden zu können.

Es wäre verlockend, die chinesische Enzyklopädie nun zum Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit den Ordnungsprinzipien unserer Zeit nehmen: etwa, wie die Lehrerbildung in unserem schönen Bundesland neu geordnet werden soll. Und ob diese Prinzipien alle vier Jahre in Wiesbaden eigentlich neu bestimmt werden. Oder wie die Mechanismen der Schulwirklichkeit aussehen?

Geeigneter ist es aber, mich heute, zu diesem besonderen Anlass, ganz konkret an Sie alle zu wenden: ich freue mich sehr darüber, dass Sie sich auf den Weg von der Universität in die Schule machen werden. Sie tun das als gut ge-bildete Menschen. Denn Sie haben nicht „nur“ ein Lehramtsstudium absolviert. Sie haben mit Erfolg ein **anspruchsvolles** Hochschulstudium abgeschlossen; haben sich durch drei unterschiedliche Fachkulturen mit Umsicht und wohl auch Organisationstalent manövriert. Ich bin in den letzten Jahren vielen klugen, wachen und neugierigen Studierenden begegnet; Menschen, die etwas gestalten und bewegen wollen. Und bestehende Ordnungen hinterfragen können. Sie haben nämlich ein Gespür dafür entwickelt, dass mit den verschiedenen Fachkulturen auch ganz verschiedene Prinzipien einhergehen, unsere Welt zu ordnen. Sie haben vielleicht im Sportstudium erkannt, dass Bewegung einen anderen Zugang zur Welt eröffnet als mit Hilfe solider Kenntnisse der Linguistik die englischsprachige Welt zu erschließen. Sie wissen aus der Biologie nicht nur, was Leben ist, sondern sind womöglich in der Philosophie manch komplizierter Debatte über die Gültigkeit dieses Wissens begegnet.

Als Prüfer und Hochschullehrer vertraue ich darauf, dass sie in ihren Fächern kein träges Wissen angehäuft haben, nutzlos für ihr eigenes Leben und wenig brauchbar für ihre spätere Tätigkeit in der Schule.

Stattdessen haben Sie angefangen, unterschiedliche Perspektiven auf eine Sache zu reflektieren und sich auf den Weg gemacht, selbst-ständig damit umzugehen. Sie haben sich ein eigenes Urteil ge-bildet, aus Laien

sind Experten geworden. Darum ist es gut, wenn wir von Lehrer- und Lehrerinnen-**Bildung** sprechen.

Denn Bildung im besten Sinne ist die Selbst-Bildung eines Menschen mit dem Ziel, mündig, kritisch und eigenständig mit der Sache umzugehen, um die Welt bewältigen zu können.

Und auch kritisch zu hinterfragen, warum wir unser Wissen eben auf die Weise ordnen, wie wir es heute tun. Für uns an der Philipps-Universität ist das zurzeit die entscheidende Motivation, die Lehrerbildung neu zu ordnen. Wir wollen Studierenden mehr Möglichkeiten eröffnen, die ordnenden Prinzipien, die Logik ihrer Fächer zu reflektieren. Wir sind überzeugt davon, dass Lehramtsstudierende keine reduzierte Fachwissenschaft brauchen, sondern überzeugende Übersetzungshilfen zwischen Fachwissenschaft und schulischer Vermittlungsaufgabe. Fachdidaktik beginnt eben nicht an der Tafel im Klassenraum, sondern in der Frage, wozu mein Fachwissen eigentlich nützlich ist. Und warum ich andere daran teilhaben lassen möchte. Das ist übrigens etwas sehr Praktisches – nämlich die eigene Auseinandersetzung mit der Sache, die vor aller Schulpraxis steht, ja, diese erst ermöglicht.

Mit dem 1. Staatsexamen bescheinigen wir Ihnen heute mit Freuden, dass Sie dazu auf einem ordentlichen Weg sind; nicht etwa, dass Sie alle alles nun wissen. Gleichzeitig wünschen wir Ihnen aber ebenso herzlich, dass Ihre Fragen und auch Zweifel Sie weiterhin antreiben mögen. Dass Sie nicht aufhören, danach zu fragen, was wir eigentlich wissen können. Und warum? Sie werden sich weiter-entwickeln, vielleicht auch künftig eine besondere Leidenschaft für eine fachliche Frage spüren. Oder sind nach wie vor angetan von der Idee, andere für die Besonderheiten Ihres Faches bzw. Ihrer Fächer begeistern zu können.

Sie müssen jetzt und auch in Zukunft nicht alle alles wissen. Aber es ist hilfreich, sich heute zu vergewissern, wie viel Sie schon erreicht haben, ganz persönlich, jede und jeder, in aller Verschiedenheit. Sie haben erlebt, wie bereichernd, manchmal auch anstrengend neue Horizonte sein können. Dass neues Wissen und neue Perspektiven eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst- und Weltbild anregen, und eben nicht nur die Wiederholung von festgelegten Ordnungen bedeuten. Und kritische Reflexion umso besser funktioniert, je tiefer ich einer Sache auf den Grund gehe – in Zeiten von Fake-News ist das übrigens ein Indiz für die Notwendigkeit guter Bildung, die nur Informationen nicht mit Hilfe von Algorithmen anordnet.

Sie sind in der Lage diese komplexe Welt und sich darin besser zu verstehen; Sie haben angefangen zu fragen, welches Wissen in unserer Gesellschaft Gültigkeit beanspruchen kann. Damit gestalten sie unsere Welt, auch indem sie in den vergangenen Studienjahren selbst fremde Welten entdeckt und zu Ihren eigenen gemacht haben.

Im fröhlichen Zuspruch der heutigen Feier erklingt daher auch schon ein Anspruch an ihren künftigen Weg als Lehrerinnen und Lehrer.

Nämlich künftig weiterzugeben, was Sie selbst erfahren und entdeckt haben. Das ist ein anspruchsvolles Unterfangen. Fachliche Perspektiven an Laien zu vermitteln eine hohe Kunst. Und andere für die Sache zu begeistern bisweilen eine echte Hürde im geordneten Schulalltag.

Ihr eigener Bildungsprozess, dessen Zwischenstopp wir heute feiern, ist dabei Wegmarke und Richtschnur: denn auch schulische Bildung ist weit mehr als die bloße Anordnung von Wissen in unterschiedlichen Fachkulturen. Wie können Sie die heterogene Gruppe, die da mit Ihnen im Raum sein wird, interessieren und begeistern für das, was Ihnen selbst wichtig geworden ist. Das Gespür dafür, wie das gelingen kann, wird Ihnen helfen später professionell zu unterrichten. Dabei werden Sie sicher auch den einen oder die andere irritieren, gerade, wenn die Lernenden nicht nur Wissen reproduzieren und ordnen, sondern durch das gemeinsame Entdecken und Lernen zu überraschenden, neuen Perspektiven finden. Solche Bildungsprozesse anregen und begleiten zu dürfen ist eine anspruchsvolle, aber wirklich wundervolle Aufgabe. Und zudem etwas, das wir in unseren turbulenten Zeiten wirklich brauchen: Nämlich gute Bildung – an der Hochschule und in der Schule. Ich bin überzeugt: sie schaffen das. Und darum muss die aktualisierte Enzyklopädie für Absolventinnen und Absolventen heute auch so lauten: es gibt hier in diesem Raum nur einen Typ nämlich:

Absolventinnen und Absolventen, die die Welt bewältigen können, professionelle Lehrkräfte sein können, weil sie in Marburg gute Bildung erworben haben.

Herzlichen Dank!